

125 Jahre Mein Heimatland

Erinnerungen eines Schriftleiters – Auch ein Stück Zeitungsgeschichte

VON ERNST-HEINRICH MEIDT

■ Ausgangslage

Mein Vorgänger als Schriftleiter von Mein Heimatland, Dr. Waldemar Zillinger, war am 21.3.2000 gestorben. Markus Pfromm, Verlagsleiter und Geschäftsführer der Hersfelder Zeitung, fragte mich, ob ich Dr. Zillingers Nachfolge antreten wolle, denn ich hatte ihm gegenüber schon geraume Zeit vorher mein grundsätzliches Interesse bekundet. Zu diesem Zeitpunkt arbeitete ich allerdings noch in meinem Beruf als stellvertretender Schulleiter der Gesamtschule Niederaula und hätte lieber ein paar Jahre später angefangen. Trotzdem sagte ich sofort zu, weil mir klar war, dass auch noch andere Personen an dieser Tätigkeit interessiert waren und es nun hieß: jetzt oder nie.

Ich fing also im Frühjahr 2000 als Schriftleiter von Mein Heimatland an, ohne Vorbereitungszeit. Verlag und Druck der Hersfelder Zeitung hatten damals ihren Sitz in der Gutenbergstraße 1 in Bad Hersfeld. Meine Bezugsperson für die Texterfassung, die erste Stufe der Druckvorbereitung, war der Friedewälder Martin Priebe. Dieser zeigte mir, wie damals das Layout einer Ausgabe von Mein Heimatland in der Fotosatztechnik gemacht wurde. Verschiedene Texte und Bilder lagen digitalisiert und ausgedruckt vor. Diese sogenannten Druckfahnen wurden dann am Bildschirm auf einem Raster für die Montage so lange hin- und hergeschoben, bis eine Seite stand. Da man die Größe der Bilder und Überschriften noch beliebig verändern konnte, hatte man dabei einigen Spielraum. Bei längeren Texten erschienen bei meinen Vorgängern manchmal eine oder sogar mehrere Fortsetzungen in den folgenden Ausgaben. Diese Praxis habe ich abgeschafft. Ich hatte nämlich jene Leserinnen und Leser im Blick, die eine Fortsetzung vor sich hatten, aber nicht mehr den ursprünglichen Anfang, der ein Monat zuvor erschienen war. Das war in meinen Augen ein unbefriedigender Zustand.

■ Textbeschaffung

Ich hatte das Glück, dass Martin Priebe noch ein paar Texte von Dr. Zillinger auf Lager hatte, die jetzt nach und nach erschienen. Aber schon im Sommer 2000 konnte ich Beiträge veröffentlichen, die ich selbst besorgt hatte. Das Beschaffen geeigneter Texte und die Gewinnung neuer Verfasser war von nun an eine meiner Hauptaufgaben als Schriftleiter.

Meine Mitgliedschaft im Hersfelder Geschichtsverein und im Verein für hessische Geschichte und Landeskunde waren mir dabei eine Hilfe. Ich sprach nach Vorträgen Referenten an, telefonierte und korrespondierte mit Personen, von denen ich etwas gelesen, gesehen oder gehört hatte, das mir für Mein Heimatland bedeutsam erschien. Manche

nahmen auch von sich aus mit mir Kontakt auf, wenn sie einem breiteren Publikum etwas mitteilen wollten. Hin und wieder wurde mir auch ein Text angeboten, der schon woanders erschienen war. Darauf wollte ich aber nicht zurückgreifen.

■ Autorinnen und Autoren

Verglichen mit den Ausgaben vor dem Jahr 2000 ist es mir gelungen, verstärkt auch Frauen für Mein Heimatland zu gewinnen. Wenn erst einmal der Anfang gemacht war, die Hemmschwellen aus dem Weg geräumt waren, lief die Gewinnung neuer Autorinnen und Autoren fast wie von selbst. Manche schickten mir ihre Texte, geschrieben mit der elektrischen Schreibmaschine, manchmal sogar mit der Hand. Das war so für mich nicht akzeptabel. Die Druckvorbereitung basierte im Jahr 2000 längst auf digitalen Texten, die mit dem Computer geschrieben waren. Einige hatten zum Glück in der Familie oder im Bekanntenkreis jemanden, der ihnen ihr Manuskript oder Typoskript mit dem PC abtippte und es auf einer Diskette oder ein paar Jahre später auf einer CD speicherte, damit es in der Druckvorstufe weiterbearbeitet werden konnte. Die Diskette oder CD wurde mir dann gut verpackt mit der Post nach Hause geschickt oder zur Hersfelder Zeitung gebracht. In den zurückliegenden zehn Jahren bekam ich fast alle Beiträge per E-Mail zugeschickt.

In meiner Schriftleiterzeit gab es so viele unterschiedliche Verfasserinnen und Verfasser von Beiträgen wie nie zuvor in Mein Heimatland. Es waren sicher weit mehr als einhundert Persönlichkeiten, von denen inzwischen etwa dreißig leider bereits verstorben sind. Mehrere Professoren, Doktoren und Akademiker waren darunter, aber die meisten hatten eine Volksschulbildung. Ich war von Anfang an bestrebt, nicht nur „die üblichen“ Heimatforscher und Historiker zu Wort kommen zu lassen, sondern bemühte mich immer auch verstärkt um Menschen, die bereit waren, ihre persönlichen Erinnerungen niederzuschreiben, zu veröffentlichen und damit für die Nachwelt zu erhalten. Außer einem bescheidenen Honorar erhielten die Autorinnen und Autoren von der Hersfelder Zeitung am Jahresende, je nach Größe ihres Beitrags, drei bis fünf Ausdrucke auf hochwertigem Kunstdruckpapier.

Im Gegensatz zu den Schriftleitern vor mir hatte ich in den ersten Jahren meiner Tätigkeit keine eigenen Beiträge für Mein Heimatland verfasst, mit Ausnahme einiger Texte, die anonym erschienen sind. Ich vermied zunächst die Konkurrenzsituation gegenüber den Autorinnen und Autoren, die mir Texte lieferten. Diese hätten mir vorwerfen können, dass ihre Beiträge bis zur Veröffentlichung länger warten müssen wegen meiner eigenen



Meine Schulzeit im Zweiten Weltkrieg

Von Erika Wölfel, Eschborn

Schuleintritt

Als ein echtes Hessenmädchen erblickte ich im Mai 1936 in der Lallustadt das Licht der Welt und wurde im Herbst 1942 in die Hersfelder Nordschule (heute Fröbelschule) aufgenommen. Ich kann mich noch sehr gut an den ersten Schultag erinnern: wir machten ein Tanzspiel auf dem Schulhof, woran ich mich jedoch nicht allzulange erfreute, denn der blutende Finger meiner Tanznachbarin versah meine schöne weiße neue Dirndlschürze mit roten Flecken, so daß ich in Tränen ausbrach. Ein schlechtes Omen für meine Schulzeit in wirren Zeiten? Später dann, im Klassenraum, fragte unsere Lehrerin, wer ein Lied vorsingen könne, worauf ich mich als einzige meldete, um „Vöglein im hohen Baum“ vorzutragen. Leider war mir dies jedoch nicht möglich, weil ich - vor der großen Klasse von ca. 45 Mädchen stehend - Text und Melodie vergessen hatte. Unsere Lehrerin war Fräulein Margarete Meier, befand sich in ihren Fünfzigern, hatte blaue Augen, denen nichts entging, trug hochgeschlossene Blusen und die Haare eingeschlagen und hielt sehr auf Disziplin und Ordnung. Wir wurden prinzipiell rütk mit dem Nachnamen angeredet, wurden zur Ordnung gerufen und bekamen auch mal ein paar auf die Finger und hinter die Ohren, wurden an Ohren und Zöpfen gezogen, mußten an der Wand und in der Ecke stehen und nachsitzen. Dies alles war damals gangige Praxis. Als frisch gebackenes Schulkind hörte ich einmal, wie Fräulein Meier einer älteren Schülerin „Dalli, Sauerwein!“ zurief und glaubte, den neuen Vornamen „Dalli“ entdeckt zu haben. Im übrigen benutzte Fräulein Meier oft die mir bis dahin unbekannte Wendung „I bewahr“, die sie anstelle von „aber nein“ verwendete.

Erster Kontakt mit der abendländischen Bildung
Unsere traditionelle Lehrerin führte uns in die Grundbegriffe der abendländischen Bildung ein. Mit Hilfe der in unserer Fibel dargelegten Erlebnisse von Heini und Lene lernten wir schreiben (als erster Jahrgang in Sütterlin lateinisch) und lesen. Wir schreiben prinzipiell mit der



Mein erster Schultag am 25. August 1942

rechten Hand; für Linkshänder gab es kein Verständnis. Später stiegen wir mit Hilfe der „Sprachlehre“ in die Geheimnisse der deutschen Grammatik ein, wobei ich mich noch leidhaft an das Erlernen der Pluralbildung erinnere: ich konnte einmal beim Erledigen der Hausaufgaben die Mehrzahl von „Maggd“ nicht bilden; ich kannte dieses Wort überhaupt nicht. Ich fragte meine Oma um Rat (meine Mutter war nicht zu Hause), welche Mel-sung der Dialekt sprach und mit dieser Frage irgendwie überfordert war. Um sicher zu gehen, empfahl sie mir, doch besser als Pluralform „die mehreren“ zu verwenden, und dies sicherheitsshalber gleich auch noch für „Knecht“. Gesagt, getan. Am nächsten Tag mußte ich meine Mehrzahlkonstruktionen im Unterricht vorlesen und handelte mir damit eine vernichtende Strafpredigt ein. Fräulein Meier führte einen unerbittlichen Kampf gegen den Hersfelder Dialekt und wurde sehr ungeduldig, wenn sie beispielsweise „böcher“ statt „höher“ hörte, oder „du dürfst“ statt „du darfst“, „du kimmst“ statt „du kommst“, „demein“ statt „treten“, „beken“ statt „rufen“ sowie den Hersfelder Akkusativ „hast du der Bleistift?“

Außer Deutsch gab es natürlich noch mehr zu lernen wie z. B. Rechnen, Turnen, Zeichnen, Singen, Heimatkunde, Stadtgeschichte, Handarbeit und „Hitlerkunde“. An die offizielle Bezeichnung dieses Faches kann ich mich nicht mehr erinnern. Wir wurden sehr ausführlich über das Leben des Führers informiert, der für mich immer gotähnlichere Züge annahm. Ich war überzeugt, ohnmächtig zusammenzusinken, falls ich diesen außerordentlichen Menschen einmal in der Realität sehen sollte. Vieles hörten wir auch über Hitlerjungen und Pimpfe sowie über das BdM, das uns als vielversprechende Zukunftsvision vorgestellt wurde. Wir lernten auch Dinge, die dem praktischen Leben nahestanden, z. B. alles über Stearin oder über das Bleibahn sowie über die verschiedenen Bombentypen und darüber, wie eine Panzerfaust funktioniert und gehandhabt wird. Darüber hinaus wurden wir auch mit einer ganzen Reihe von Pflanzen bekanntgemacht, die wir im Rahmen der Hausaufgaben in Wald und Feld fleißig sammeln mußten, damit daraus für unsere Soldaten draußen im „Feld“ Tee oder anderes zubereitet werden konnte. Wir mußten die Pflanzen genau kennen, um die richtigen zu erwischen und mußten sie auch „saubern“, pfücken, z. B. durften die Blüten keine langen Stengel haben, was kontrolliert wurde. So sammelten wir unverdrossen Johanniskraut und Schafgarbe, Rainfarn, Schöllkraut, echte Kamille (keine Hundskamille!), Spitzwegerich, Wegwarte, Hirtentäschelkraut, wilde Stiefmütterchen, Vogelknöterich, Himbeer- und Brombeerblätter, Taubnesselblüten und sogar Brennnesseln. Bei diesen Aktivitäten galt die strenge Regel, daß kein Getreidefeld betreten werden durfte, worauf auch der stets umherstreifende Feldhüter achtete. Natürlich stromerten wir sammelnden Kinder doch hin und wieder in die Kornfelder mit reichhaltigen „Kamillennestern“, wobei der Warnruf „der Feldhüter!“ uns in eine eilige Flucht versetzen konnte. Dabei stellte meine drei Jahre jüngere Schwester für mich einen gefährlichen „Klotz am Bein“ dar, da sie nicht so schnell wie wir Schulkinder laufen konnte. Der Feldhüter hat uns aber nie erwischt! Im Klassenverband wurden wir „auch manchmal unter Leitung von Fräulein

Mein Heimatland: Ausriss von der Titelseite der Juli-Ausgabe im Jahr 2000.

REPRO: ERNST-HEINRICH MEIDT

Beiträge. Auch hätten sich Beiträge von mir an den Vorgaben messen müssen, die ich den Autoren für ihre Beiträge gemacht hatte. Erst ab 2009, als Mein Heimatland einhundert Jahre alt geworden war, veröffentlichte ich eigene Beiträge unter meinem Namen.

Schon in der ersten Ausgabe, die unter meiner Verantwortung als Schriftleiter erschien, wendete ich mich an meine Leserinnen und Leser in einer Kolumne im Jahresinhaltsverzeichnis, ab 2014 mit einem Foto, das mich an der Hersfelder Stiftsrunde zeigt.

■ Vorgaben

Die Beiträge für Mein Heimatland sollten im engeren Sinne das Verbreitungsgebiet der Hersfelder Zeitung betreffen, im weiteren Sinne den Landkreis Hersfeld-Rotenburg, also Waldhessen. Alle Texte sollten sich auf eine einzige Ausgabe von Mein Heimatland beschränken. Fortsetzungen sollte es nur in begründeten Ausnahmefällen geben. In längeren Beiträgen mussten Zwischenüberschriften eingefügt werden, um dem Text eine Struktur zu geben, die den Leserinnen und Lesern entgegenkam. Große Anmerkungsapparate und riesige Literaturverzeichnisse lehnte ich ab; Mein

Heimatland ist schließlich keine wissenschaftliche Zeitschrift. Diese Vorgaben führten dazu, dass einige wenige Autoren mit mir nicht mehr zusammenarbeiten wollten.

Eine unabdingbare Voraussetzung für jeden Beitrag sind Bilder, die von den Autorinnen und Autoren zu liefern waren, egal ob es sich um Fotos, Zeichnungen, Skizzen, Tabellen, Schaubilder und dergleichen mehr handelte. Ich bin der Auffassung, dass gerade Bilder beim flüchtigen Lesen auf einen Text hinführen. Ich wollte weggemommen von den „Bleiwüsten“, die frühere Ausgaben von Mein Heimatland leider allzu oft kennzeichneten.

Es versteht sich von selbst, dass alle Autorinnen und Autoren für ihren Beitrag selbst geradestehen mussten, nicht ich als Schriftleiter. Das betraf den Inhalt genauso wie die äußere Form, also Rechtschreibung, Zeichensetzung und Stil. In dieser Hinsicht ließ ich den Verfasserinnen und Verfassern weitgehend freie Hand. Ich griff nie direkt in mir vorgelegte Texte ein, machte ihnen allerdings Vorschläge.

■ Heimat

Alle Beiträge in Mein Heimatland sollten selbstverständlich etwas mit Heimat zu tun ha-

ben. Über diesen Begriff habe ich immer wieder einmal nachgedacht und bin zu folgendem Ergebnis gekommen: Heimat ist das, was sich jeder darunter vorstellt, also etwa ein Ort unterschiedlicher Erinnerungen, Projektionsfläche für Wünsche, Hoffnungen, Sehnsüchte und vieles andere mehr. Heimat hat zweifellos eine räumliche, soziale, kulturelle, politische, emotionale und zeitliche Dimension, wobei diese Dimensionen oft gedanklich miteinander verbunden sind. Das zeigen Wörter, deren Bestandteil Heimat ist: Heimatliebe, Heimatkunde, Heimatmuseum, Heimatfilm, Heimatschutz, Heimatpolitik.

Artikel 3, Absatz 3 unseres Grundgesetzes fordert: Niemand darf wegen (...) seiner Heimat und Herkunft (...) benachteiligt oder bevorzugt werden. Dieser Artikel wendet sich also gegen das negative Verständnis von Heimat, gegen den Wunsch nach Abgrenzung, gegen die Versuchung, „Heimatsfremde“ zu diskriminieren. Übersetzt man das Wort Heimat in andere Sprachen, Englisch *home land* oder *native land*, Französisch *lieu d'origine* oder *pays natal*, Spanisch *patria* oder *tierra natal* usw., dann gehen von der sehr umfassenden Bedeutung des deut-

schen Begriffs wesentliche Teile verloren. Deshalb habe ich vorgeschlagen: Heimat ist das, was sich jeder darunter vorstellt.

Als Schriftleiter stand ich selbstverständlich mit vielen Personen in Kontakt, die Heimatforschung betreiben. Anfragen an die Hersfelder Zeitung, die von der Redaktion nicht selbst beantwortet werden konnten, wurden an mich zur weiteren Bearbeitung einfach weitergeleitet. Wenn ich die Anfrage nicht selbst beantworten konnte oder wollte, stellte ich die Verbindung zu Personen her, die besser Bescheid wussten als ich. Auf diese Weise hat sich mein Netzwerk im Laufe der Jahre ständig erweitert.

■ Inhalte

Selbstverständlich kamen in Mein Heimatland alle Heimatforscher zu Wort, die das wollten; es waren meistens Männer. Manche wollten sich aber nicht der Mühe unterziehen, die eine Publikation nun einmal verlangt, sondern zogen es vor, Vorträge zu halten oder ihre Erkenntnisse in Kurzform in den Sozialen Medien (Facebook & Co.) mitzuteilen. Dennoch ist es mir gelungen, neben den üblichen Heimatforschern auch neue Autoren zu gewinnen, insbesondere auch Frauen.

Daneben gab es aber auch zahlreiche Personen, von denen ich überzeugt war, dass sie einen Beitrag zum Begriff Heimat leisten können. Diese musste ich aber erst einmal motivieren, das, was sie bewegte, zu Papier zu bringen. Viele hatten bis dahin nie etwas veröffentlicht und brauchten meine laufende Unterstützung, von den ersten Ideen bis zum fertigen Manuskript. Die einen mussten sich mit dem Computer anfreunden, ob sie wollten oder nicht; die anderen mussten jemand finden, der ihnen ihre mit der Hand oder der Schreibmaschine geschriebenen Ausarbeitungen mit dem Computer abtippte.

Einer meiner thematischen Schwerpunkte waren Erinnerungen. Ich lernte im Laufe der Jahre immer wieder neue Personen kennen, von denen ich überzeugt war, dass man das, was sie erlebt hatten, für andere Menschen, aber auch für die Nachwelt, festhalten müsste. Dieser Personenkreis war naturgemäß schon sehr betagt und es begann oft ein Wettlauf mit der Zeit. Es gab einige Verfasser von Erinnerungen, die ihr Manuskript noch abschließen konnten, jedoch die Veröffentlichung in Mein Heimatland leider nicht mehr erleben konnten. Verschieden waren die Texte hinsichtlich der Thematik. Viele Ausgaben sind einem einzigen Thema gewidmet, manche Ausgaben enthalten eine bunte Mischung von Beiträgen, sozusagen für jede (n) etwas. Über meine Auswahl der Themen hatte ich die interessantesten Diskussionen mit der Leserschaft und den Autoren von Mein Heimatland.

Ein Blick hinter die Kulissen

Was sich in der Produktion von Mein Heimatland abspielt

VON ERNST-HEINRICH MEIDT

■ Internet

Seit Jahrzehnten erscheint jeden Monat eine Ausgabe von Mein Heimatland. Etwa 50 Personen und Organisationen hatten seit 1993 Mein Heimatland abonniert und bekamen zum Jahresende die Ausgaben des ganzen Jahres, ausgedruckt auf bestem Kunstdruckpapier, vom Verlag der Hersfelder Zeitung mit der Post zugeschickt. Andere Leser sammelten alle Ausgaben oder wenigstens die Ausgaben, die sie für wert hielten, aufgehoben zu werden. Es meldeten sich aber auch immer wieder Personen bei der Hersfelder Zeitung, die gern nachträglich eine bestimmte Ausgabe erworben hätten. Die Anzahl der Abonnenten von Mein Heimatland nahm jedoch im Laufe der Jahre ab. Der Herstellungspreis für diese Sonderdrucke stand am Schluss in keinem angemessenen Verhältnis mehr zum Abonnementspreis und wurde deshalb Ende 2012 eingestellt.

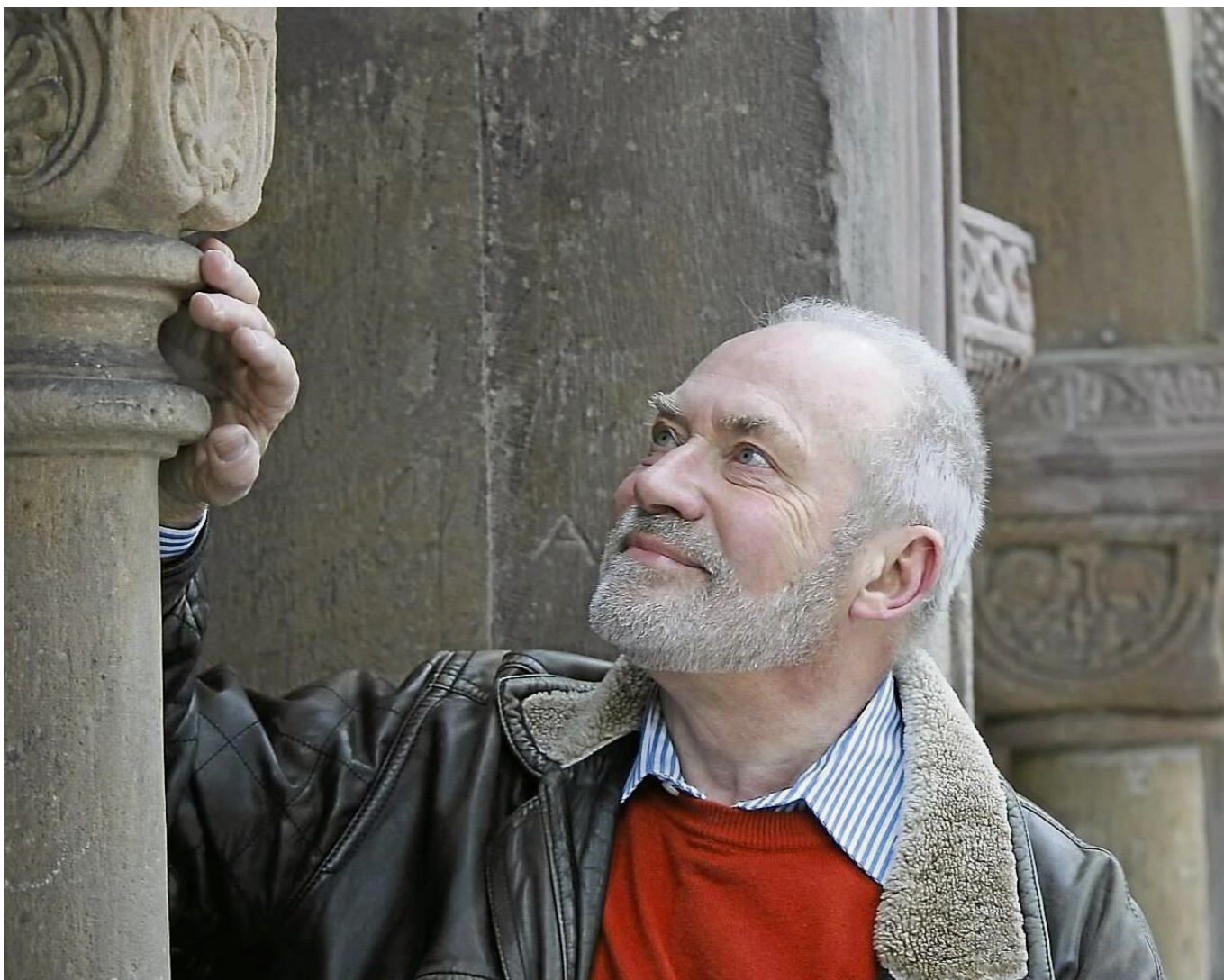
Um diesem Leserkreis entgegenzukommen, begann die HZ schon in den allerersten Jahren meiner Schriftleitertätigkeit auf meine Anregung hin damit, jede erschienene Ausgabe von Mein Heimatland ins Internet zu stellen. Man konnte so darauf zugreifen, ohne dafür etwas bezahlen zu müssen. Allerdings passten bei jeder internen Systemumstellung der Hersfelder Zeitung die früheren Ausgaben nicht mehr ins neue System und mussten aus der Homepage entfernt werden. So verschwanden manche Jahrgänge unwiederbringlich aus dem direkten digitalen Zugriff. Aber nicht ganz. Das Internet vergisst bekanntlich nichts.

Wenn man sich an den Verfassernamen, die Überschrift oder wesentliche Teile des Inhalts einer Ausgabe erinnert und dies bei Google eingibt, hat man oft Glück und findet ältere Ausgaben. Die Eingabe „Siedlergemeinschaft Wilhelmshof“ führt beispielsweise zur betreffenden Ausgabe von Mein Heimatland im Jahr 2007. Die Google-Eingabe: „Mein Heimatland Hersfelder Zeitung“ erlaubt sogar den Zugriff auf viele Ausgaben von Mein Heimatland, allerdings nur bestimmter Jahrgänge.

Im Augenblick ist es so, dass alle seit 2016 erschienen Ausgaben von Mein Heimatland im Internet aufgerufen werden können. Wenn man auf der Homepage der HZ rechts oben die drei waagrechten Balken anklickt und danach den Begriff Magazin, kommt man zu allen Ausgaben von Mein Heimatland ab dem Jahr 2016 oder direkt mit dem Link: <https://www.hersfelder-zeitung.de/magazin/mein-heimatland/>

■ Urheberrecht

Es gibt Menschen, die im Internet Leute ausfindig zu machen, denen man eine Urheberrechtsverletzung vorwerfen kann, verbunden mit einer saftigen Zahlungsforderung. In den ersten fünfzehn Jahren meiner Schriftleitertätigkeit war das kein Problem. Bei Bildern gab ich den Urheber bzw. Inhaber des Urheberrechts selten an oder behalf mir mit der vagen Angabe, aus welchem Archiv oder welcher Sammlung das Bild stammte. Das reicht heute leider nicht mehr. Um ärgerliche juristische Auseinandersetzungen zu vermei-



Ernst-Heinrich Meidt, Schriftleiter von Mein Heimatland in der Zeit von 2000 bis 2024, an der Hersfelder Stiftsruine.

FOTO: PIA SCHLEICHERT



Der Seitenkopf von Mein Heimatland in Blau (2008 bis 2024), davor, seit dem Jahr 1960, in Schwarzweiß.

REPRO: ERNST-HEINRICH MEIDT

den, musste der sogenannte Webmaster der Hersfelder Zeitung in den letzten Jahren in mehreren Fällen ganze Ausgaben oder einzelne Bilder wieder aus dem Internet entfernen.

Eine Veröffentlichung erfordert heute, dass derjenige, der ein Bild veröffentlichen will, entweder selbst das Urheberrecht daran hat oder sich das Recht zur Veröffentlichung hat geben lassen. Man kann sich vorstellen, dass damit die Bereitschaft von Autorinnen und Autoren, zu ihrem Beitrag passende Bilder zu liefern, gewaltig sinkt. Ein Text ohne ein Bild oder mehrere Bilder ist aber in meinen Augen nur begrenzt für Mein Heimatland verwendbar.

■ Illustration

Von Anfang an habe ich großen Wert auf die Illustration der Beiträge gelegt. Viele Sachverhalte lassen sich am besten mit Bildern verständlich machen und veranschaulichen, also Fotos, Zeichnungen, Skizzen, Tabellen usw. Oft sagt ein Bild, vor allem mit einer erklärenden Bildunterschrift, mehr als tausend Worte. Bilder sind Blickfang. Sie erregen die Aufmerksamkeit und führen zum Text hin. Ich halte sie für unverzichtbar. Man wird nur ganz wenige Beiträge finden, die ohne ein Bild erschienen sind. Wenn die Verfasserinnen und Verfasser nicht in der Lage wa-

ren passendes Bildmaterial zu beschaffen, habe ich mich darum bemüht.

Kaum jemand erinnert sich noch daran, dass die Hersfelder Zeitung bis Mitte der Nullerjahre, also der Jahre nach der letzten Jahrhundertwende, in Schwarzweiß erschienen ist. Das galt auch für Mein Heimatland, dessen Ausgaben erst ab dem Jahr 2008 in Farbe veröffentlicht wurden. Vergleicht man die Ausgaben der damaligen Jahre mit den aktuellen Ausgaben, so fällt einem ins Auge, dass die Bilder immer größer geworden sind. Mein Heimatland hat sich dem allgemeinen Trend also nicht entzogen.

■ Druckvorbereitung

Als Schriftleiter habe ich darüber entschieden, welche Beiträge in Mein Heimatland erscheinen sollen und welche nicht. Sobald mir ein Text digitalisiert vorlag, prüfte ich ihn und reichte ihn weiter zur Druckvorbereitung. Deren Aufgabe ist es, die Texte und Bilder auf einer Seite sinnvoll anzuordnen, in der Fachsprache Layout genannt. Man hat als Schriftleiter keinen Einfluss auf das Format, den Satzspiegel (z. B. die Anzahl der Spalten), die Schrift (z. B. die Art und Größe der Buchstaben) und den Weißraum (die Abstände zwischen den Texten und Bildern). Allerdings hat man etwas Spielraum bei der Größe der Bilder

und dem Platz, den sie im Text einnehmen sollen.

In den ersten Jahren meiner Schriftleitertätigkeit besorgte der mir zugeordnete HZ-Mitarbeiter Martin Priebe (Friedewald) die Textfassung und Druckvorbereitung, und zwar manuell, aber auch schon mit Unterstützung des Computers. Die Hersfelder Zeitung entstand damals in der Gutenbergstraße in Bad Hersfeld. In dem Maße, in dem Computer mehr und mehr zum Einsatz kamen, wurde überall Personal eingespart, auch bei der Hersfelder Zeitung. Mehrere Ausgaben bearbeitete ich gemeinsam mit Lothar Lingelbach (Haunetal). In positiver Erinnerung ist mir, dass sich die Geschäftsführung damals verstärkt um die Bildschirmarbeitsplätze kümmerte. Ergonomische Arbeitsplätze hielten Einzug bei der Hersfelder Zeitung.

Wenige Jahre später wurde die gesamte Druckvorbereitung der HZ nicht mehr mit eigenen Kräften erledigt, sondern vorübergehend durch eine Fremdfirma namens Textinform. Der Druck der Hersfelder Zeitung, und damit auch von Mein Heimatland, erfolgte ab April 2005 nicht mehr in Bad Hersfeld, sondern im Druckzentrum in Kassel.

Als die Hersfelder Zeitung Anfang 2014 von der Gutenbergstraße in ihr heutiges Gebäude am Schilde-Park umgezogen war, wurde die gesamte

Druckvorbereitung von einer Fremdfirma namens TEAM:W mit Sitz in Kassel erledigt, die in einem angemieteten Raum der HZ arbeitete. Meine neue Bezugsperson für die Druckvorbereitung war nun Olaf Grosch (Bad Salzungen). An ihn schickte ich per E-Mail jeden Text mit den dazugehörigen Bildern zum Einpflegen in das Raster von Mein Heimatland. Er machte für mich anschließend einen Ausdruck, den man früher als „Druckfahne“ bezeichnet hatte. Da ich im Laufe der Zeit viele solcher Druckfahnen vorliegen hatte, konnte ich grob abschätzen, welche Beiträge ich zusammen in einer Ausgabe unterbringen konnte. Für jede Ausgabe von Mein Heimatland setzte ich mich mit Olaf Grosch (Bad Salzungen) vor den Bildschirm, um gemeinsam das Layout zu gestalten. Dabei musste ich feststellen, wie gering der Einfluss des Schriftleiters auf die konkrete Gestaltung einer Ausgabe war.

In den Corona-Jahren ab dem Jahr 2020 erfolgte die Druckvorbereitung weitgehend im Home-Office. Bis Ende 2022 war nun Andreas Bolz (Ronshausen), der örtliche Leiter des Team:W, meine Bezugsperson. Oft arbeitete ich allein mit ihm in dem Raum, in dem vor Corona vier Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Präsenz tätig waren. Die Hersfelder Zeitung besorgte ab 2023 mit eigenen Kräften die Druckvorbereitung

von Mein Heimatland, in der Regel Redakteure.

Mein Heimatland erfuhr ab 2023 eine grundlegende Neugestaltung, sofort erkennbar am neuen Format: statt vier Seiten mit jeweils drei Spalten zwei Seiten mit jeweils sechs Spalten. Das hatte auch Folgen für die Bilder; sie wurden größer und meistens zusammengefasst in einem Block auf jeder Seite gesetzt. Daran gewöhnten sich die Leserinnen und Leser erstaunlich schnell. Ich hingegen brauchte einige Zeit, um zu verstehen, dass meine Bezugsperson für die Druckvorbereitung in allererster Linie an der aktuellen Tageszeitung arbeitete und für Mein Heimatland einen begrenzten zeitlichen Rahmen zur Verfügung hatte.

■ Schluss

Im Jahr 2023 hatte Mein Heimatland also ein neues Format bekommen, einen Relaunch erfahren. Ich war achtzig Jahre alt geworden und wägte ab: Die Befriedigung, die ich bei meiner Schriftleitertätigkeit viele Jahre empfunden hatte, war in letzter Zeit geringer geworden. Dem gegenüber waren die Schwierigkeiten, die für mich damit verbunden waren, mehr und größer geworden. Es war also höchste Zeit, aufzuhören.

Mit Christine Zacharias hat der heutige Herausgeber der Hersfelder Zeitung, Markus Pfromm, eine sehr erfahrene und hochqualifizierte Nachfolgerin für mich als neue Schriftleiterin gefunden. Wir alle dürfen gespannt sein auf die zukünftigen Beiträge in der altherwürdigen Zeitschrift Mein Heimatland, die nun auch schon 115 Jahre „auf dem Buckel“ hat seit ihrer Gründung im Jahr 1909 durch Wilhelm Neuhaus. Ich hatte in der Vergangenheit den Eindruck, dass Sie, liebe Leserinnen und Leser, mit meiner Auswahl und Präsentation von Themen im Großen und Ganzen zufrieden waren. Aber in der Redewendung „Neue Besen kehren gut“ steckt auch eine tiefe Wahrheit. Und so wünsche ich Christine Zacharias viel Erfolg mit und Freude an Mein Heimatland.

Auch die Autorinnen und Autoren der Beiträge kamen mit mir anscheinend ganz gut aus, von wenigen Ausnahmen abgesehen. Meinen Bezugspersonen bei der Druckvorbereitung von mehr als 300 Ausgaben von Mein Heimatland bin ich dankbar für die Geduld, die sie mit mir in all den Jahren hatten, insbesondere Martin Priebe, Lothar Lingelbach, Olaf Grosch, Andreas Bolz, Peter Gottbehüt und einigen anderen. Sie alle arbeiteten für die Tageszeitung, Mein Heimatland war für sie ein Nebenprodukt. Markus Pfromm, dem Geschäftsführer und heutigen Herausgeber der Hersfelder Zeitung, rechne ich es hoch an, dass er mir 25 Jahre Gelegenheit gegeben hat, Schriftleiter von Mein Heimatland zu sein und dies in größtmöglicher Freiheit.

Mein Heimatland «

Monatliche Beilage zur »Hersfelder Zeitung«. Im Jahr 1909 gegründet von Wilhelm Neuhaus.

Redaktion: Christine Zacharias
Verlag: Hoehl-Druck GmbH + Co. Hersfelder Zeitung KG